

EINIGE BEOBACHTUNGEN ZUR LUCRIO-SZENE DES PLAUTINISCHEN MILES GLORIOSUS*

In der Beurteilung der Funktion der Lucrio-Szene (III 2) als einer reinen zeitüberbrückenden Episode, die das dramatische Geschehen nicht weiter fördert, waren sich die Interpreten des plautinischen ‚Miles gloriosus‘ bisher durchweg einig, nicht jedoch in der Beantwortung der Frage, ob Plautus diese Szene seiner oder seinen griechischen Vorlagen für diese Komödie oder sogar einem dritten griechischen Stück entnommen, ja sie vielleicht selbst eingedichtet habe. Sogar einem späteren Überarbeiter hat man diese Episode zuweisen wollen¹⁾. Je nachdem, wie stark die Plautusforschung Anstöße und Widersprüche bewertete, die die Szene im Vergleich mit dem übrigen Stück bot, kam sie zu den unterschiedlichsten Ergebnissen in ihrer Beurteilung.

Vertreter der Ansicht, Plautus habe die Szene nicht aus einer griechischen Vorlage übersetzt, sondern selbst verfaßt, haben ihre Meinung bisher nur vermutungsweise und ohne nähere Begründung geäußert²⁾. Wenn hier nun nochmals auf diese „nur

*) Ich möchte an dieser Stelle sehr herzlich der Fondation Hardt in Vandoeuvres für die im März 1973 großzügig gewährte Möglichkeit danken, die hier vorgelegten Überlegungen auszuarbeiten.

1) So z. B. Th. Kakridis, Die Kontamination in Plautus' Miles gloriosus. RhM 59, 1904, 628. – Auf das Problem der Kontamination im Miles gloriosus außerhalb der Lucrio-Szene gehe ich hier nicht ein, sondern verweise dazu auf die demnächst erscheinende Arbeit von L. Schaaf, Der Miles gloriosus des Plautus und sein griechisches Original. Ein Beitrag zur Kontaminationsfrage. Diss. Frankfurt 1970. – Als Text benutze ich die Ausgabe von Lindsay (s. u. Anm. 60).

2) Vgl. A. Romberg, Zum Miles gloriosus des Plautus. Programm der Herzogl. Realschule zu Coburg. Coburg 1869, 16 u. 22 (Indiz für engen Anschluß an die griech. Vorlage ist für R. eine häufige Verwendung griechischer Lehnwörter; da solche gerade in der Lucrio-Szene nach Ansicht R.s fehlen, glaubt er, die Szene sei ein Zusatz des römischen Dichters); A. O. F. Lorenz, Ausgewählte Komödien des T. Maccius Plautus. 3: Miles gloriosus. 1. Aufl. 1879; 2., umgearb. Aufl. Berlin 1886, 35: „die (sc. Lucrio-Szene) ... ganz aus der Hand des Plautus selbst zu stammen

flüchtige und bedeutungslose Episode³⁾ eingegangen werden soll, dann nur deshalb, weil sich, wie ich glaube, mit guten Gründen zeigen läßt, daß wir es bei der Lucrio-Szene mit einer eigenen Eindichtung des Plautus zu tun haben, d.h. also im Grunde mit einer plautinischen Erweiterung der griechischen Handlung, nur in weit größerem Ausmaß als es die von Fraenkel bei Plautus sonst nachgewiesenen Erweiterungen sind⁴⁾. Trotz Gaisers Bemerkung darüber, daß man heute eine plautinische Komödie nicht mehr auf „Partien, die aus dem Original

scheint“; O. Ribbeck, *Alazon*. Ein Beitrag zur antiken Ethologie und zur Kenntnis der griechischen Komödie nebst Übersetzung des plautinischen *Mil. gl.*, Leipzig 1882, 71 unter Hinweis auf ähnliche ‚Intermezzi‘ (*Capt.* IV 4; *Pseud.* III 1); J. Franke, *De militis gloriosi Plautinae compositione*. Leipzig 1910 (III 2 und V. 585 sind ursprünglich); B. Krysinel, *Der plautinische Poenulus und sein attisches Vorbild*. Wilno 1932, 59 unter Hinweis auf *Poen.* IV 2, wo *Synerastus* auch nur ein einziges Mal im ganzen Stück auf der Bühne erscheint; G. E. Duckworth, *The Structure of the Miles Gloriosus*. *ClPh* 30, 1935, 231; 236 Anm. 27; B. Krysinel, *Die Technik des plautinischen Miles gloriosus*. Wilno 1938, 7f.; 32f.; W. Beare, *Contamination in Plautus and Terence*. *RevPhil* 66, 1940, 41f.; J. J. Tierney, *The Miles gloriosus and Greek new Comedy*. *Proceedings of the Royal Irish Academy* 49, C, Dublin 1943/44, 173 ff. (Widersprüche gibt es nicht, es sind normale Erscheinungen wie bei Menander); R. M. Haywood, *On the Unity of the Miles gloriosus*. *AJPh* 65, 1944, 384; G. E. Duckworth, *The Nature of Roman Comedy. A Study in Popular Entertainment*. Princeton N. J. 1952, 208; B. A. Taladoire, *Essai sur le comique de Plaute*. Thèse de Doctorat, Paris 1948 (erschienen Monaco 1956), 60 unter Berufung auf C. Marchesi, *Note Plautine e Terenziane*, *StudiIt* 19, 1912, jedoch zu Unrecht; denn M. weist die Szene III 2 a. O. 282 (vgl. auch a. O. 277) dem Dichter einer zweiten griechischen Vorlage zu, ausgenommen die Verse 863–869, die von Plautus stammen sollen; G. Williams, *Evidence for Plautus' workmanship in the Miles Gloriosus*. *Hermes* 86, 1958, 96 zu Fraenkels Behauptung, es läge für III 2 eine 3. griech. Vorlage vor (s. u. Anm. 19): „the present writer would rather leave this question open, with an inclination to the view that Plautus composed it himself“; zuletzt J. Blänsdorf, *Archaische Gedankengänge in den Komödien des Plautus*. Wiesbaden 1967 (*Hermes-Einzelschr.* 20), 117: „Die ganze Szene ist wegen ihrer Grobheit und ihres geringen dramatischen Wertes längst als plautinisch verdächtigt.“

3) G. Jachmann, *Plautinisches und Attisches*. Berlin 1931 (*Problemmata.* 3), 162.

4) E. Fraenkel, *Plautinisches im Plautus*. Berlin 1922 (*Philologische Untersuchungen.* 28), 111 ff. und *passim*. Wenn auch in der Zeit nach Erscheinen dieses Buches von Fr. eine Fülle von Arbeiten zu einzelnen hier angeschnittenen Problemen erschienen sind, so muß doch jede Untersuchung sich zunächst mit Fr.s Ergebnissen auseinandersetzen, da Fr. die Kriterien und Typen plautinischer Eindichtungen für alle späteren Untersuchungen grundlegend bestimmt hat.

stammen, und eigene Zutaten“ hin untersuchen sollte, da Plautus „seine Vorlage durchgehend mehr oder weniger stark umgestaltet“ habe⁵⁾), halte ich die Frage nach der Originalität der Lucrio-Szene insofern für sinnvoll, als sich hier eine ganze Szene in einem sonst im Corpus der plautinischen Komödien nicht nachgewiesenen Umfang von etwa 60 Versen als plautinisches Eigentum erweist. Somit könnte man in bezug auf diese Szene nicht mehr von einer Kontamination im Sinne der Einarbeitung einer weiteren griechischen Vorlage in der Art sprechen, wie z. B. Terenz in seine (menandrischen) Adelphen mit II 1 eine Szene aus den Synapothneskontes des Diphilos eingelegt oder wie vor kurzem Steidle eine solche Kontamination für die Arztszene in den Menaechmi (899 ff.) überzeugend nachgewiesen hat⁶⁾.

Von der Mehrheit der Interpreten des Miles gloriosus wurde jedoch eine solche Kontamination mit verschiedenen Argumenten vertreten. So hatte Leo als einer der ersten die Widersprüche formuliert, die die Lucrio-Szene bei einem genauen Vergleich mit dem übrigen Stück bot⁷⁾:

1. Wenn Palaestrio V. 816 Sceledrus aus dem Haus rufen will und dieser auch tatsächlich zu Hause ist, dann steht dies in direktem Widerspruch zu V. 576–584; wenn sich außerdem Sceledrus nach V. 584 doch noch in den Weinkeller begeben wollte, müßte er dies als eine Sinnesänderung in jedem Fall motivieren. Palaestrio, der von dieser Sinnesänderung natürlich nichts wissen konnte, ruft ihn also V. 816 unmotiviert heraus; das kann aber nach Leo nicht dem Dichter des Originals angelastet werden. Gegen diesen Einwand hat jedoch schon Thierfelder mit Recht Stellung genommen⁸⁾. Ich empfinde diesen Widerspruch auch nicht als allzu gravierend, denn das „*aliquo*“

5) K. Gaiser, Zur Eigenart der römischen Komödie: Plautus und Terenz gegenüber ihren griechischen Vorbildern. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt. Geschichte und Kultur Roms im Spiegel der neueren Forschung. Hrsg. von H. Temporini. I 2 Berlin 1972, 1032.

6) W. Steidle, Zur Komposition von Plautus' Menaechmi. RhM 114, 1971, 247–261; vgl. D. Klose, Die Didaskalien und Prologe des Terenz. Diss. Freiburg i. Br. 1966, 87 (zum Prolog der Andria).

7) F. Leo, Plautinische Forschungen. Zur Kritik und Geschichte der Komödie. Berlin 1895. 2. Aufl. 1912, 178 ff., besonders 183–185.

8) A. Thierfelder: G. Jachmann, Plautinisches und Attisches. Gnomon 11, 1935, 123. Gegen den Einwand von Leo, dem sich später auch Mesk (s. u. Anm. 14) angeschlossen hat, verwies Tierney a. O. 174 zu Recht darauf, daß es für nicht mitgeteilte Sinnesänderungen auch bei Menander Parallelen gibt (Epitr. 363 ff.; Samia 283; Perik. 255).

(V. 582) schließt ja ein ‚*domum*‘ nicht ganz aus. Da der Zusammenhang zwischen V. 585 und der Szene III 2 jedoch evident ist, dürfte also auch der Vers zusammen mit der Szene von Plautus eingelegt sein. Die Situationen, auf die Schild aufmerksam macht, sind mit der Lucrio-Szene nicht vergleichbar, da sich in beiden Fällen der Sklave erst nach der Lösung des jeweiligen Problems für eine Weile am Wein gütlich tut⁹⁾.

2. Lucrio als ‚*subcustos*‘ wird als ein „überflüssigerweise hineingebrachtes weiteres Hindernis für die Intrige“ empfunden¹⁰⁾; dazu s. u. S. 289.

3. Das Fluchtmotiv V. 861 ist eine „üble Wiederholung“ der Flucht des Sceledrus V. 582, „ohne daß in dieser Parallele die mindeste komische Wirkung liegt“; „die beiden Erfindungen schließen sich aus“¹¹⁾.

Die Möglichkeit, daß die Parallelen und Widersprüche durch eine spätere Bearbeitung bei einer Wiederaufführung des Stückes entstanden sein könnten, weist Leo ausdrücklich zurück und schließt sich der Ansicht Ribbecks an, V. 585 müsse als zum Ausgleich mit der Lucrio-Szene interpolierter Vers gestrichen werden¹²⁾; denn da das Ende des 2. Aktes in sich geschlossen und gut ist, können nach Leo die Verse 581–584 und 593 nicht von einem redigierenden Regisseur stammen. Die Überlistung des Sceledrus im 2. Akt „gipfelt natürlich und glücklich in seiner Flucht“, so daß „die parallele Szene dem Alazon angehört: dort war der Kellermeister dem Mädchen als Wächter gesetzt, er betrank sich (was der Dichter motiviert haben wird) und sein Gehülfe wurde zur Flucht gebracht“¹³⁾. Da also die beiden Szenen, wie Leo glaubt, verschiedenen griechischen Vorbildern des Stückes angehören, entspringen die

9) E. Schild, Die dramaturgische Rolle der Sklaven bei Plautus und Terenz. Diss. Basel 1917, 47 zu Pseud. 1050ff. und Ter. Ad. 589ff.

10) So schon vor Leo F. Schmidt, Untersuchungen über den Miles Gloriosus des Plautus. Jb. f. klass. Philol. Suppl. IX, 1877, 380, der glaubt, im griech. Original habe Palaestrio nach V. 812 einen Monolog gesprochen und die Lucrio-Szene sei von einem Überarbeiter aus einem anderen plautinischen Stück eingefügt worden. Diese Meinung wurde von J. L. Ussing, Commentarius in Plauti Comoedias. Kopenhagen 1875–1892, denuo ed. cur. indicibus auxit A. Thierfelder. Vol. 1. 2. Hildesheim/New York 1972, Bd. 2, 55 ausdrücklich anerkannt.

11) Leo a. O. 184; daß Verdoppelungen von Motiven im Miles auf plautinisches Eindichten schließen lassen, zeigt Krysinieel, Der plaut. Poenulus a. O. 29ff.

12) Leo a. O. 184; Ribbeck a. O. 72.

13) Leo a. O. 185.

Doppelung der Motive und damit die Anstöße und Widersprüche dem plautinischen Kontaminationsverfahren.

Ich habe Leos Darlegungen deswegen so ausführlich referiert, weil sich spätere Interpreten seine Argumentation mit einigen Modifizierungen immer wieder zu eigen gemacht haben. So ist Mesk in seiner Arbeit Leos Ausführungen gefolgt. Er sieht zudem in der Personalunion von Wächter und Kellermeister einen Anstoß und wendet vor allem ein, daß ein möglicher Gehilfe des Sceledrus den Trug im 2. Akt unmöglich gemacht hätte. Um in das Nachbarhaus zu gelangen, sei außerdem die Entfernung Lucrios durch Philocomasium (V. 863 ff.) überflüssig, da der Wanddurchbruch ein Hinübergehen in das andere Haus jederzeit ermögliche; denn niemand durfte ja Philocomasiums Zimmer betreten (vgl. V. 140f.). Das Wanddurchbruchsmotiv sei hier (V. 867ff.) am Schluß der Szene ebenso angeflickt wie in Szene IV 2 (V. 1088f.). Ferner falle auf, daß Palaestrio nur von der Pflichtvergessenheit des Sceledrus und Lucrio als Kellermeister, nicht aber als Wächter spricht¹⁴). Auch Mesk scheidet V. 585 als Ausgleichsversuch zu III 2 aus. Immerhin hat er gewisse Bedenken, daß die Lucrio-Szene dem Alazon gehören soll, jedoch begründet auch er sie nicht weiter.

Gegen diese Argumente läßt sich hier bereits anführen, daß eine Personalunion von Wächter und Kellermeister bei Sceledrus für Plautus gar nicht so ungewöhnlich zu sein brauchte; denn wir hören ja nichts von den Aufgaben, die Sceledrus im Hause des Miles hatte, bevor er zum Wächter für Philocomasium bestellt wurde¹⁵). Das konnte also für denjenigen, der die Szene so, wie wir sie lesen, einlegte, sei sie nun übersetzt oder nicht, kein Anstoß sein. Ebensovienig auch das plötzliche Auftauchen eines weiteren Sklaven und somit, abgesehen von der plautinischen ad-hoc-Bildung des Ausdrucks ‚*subcustos*‘ zu ‚*subpromus*‘ (dazu vgl. unten S. 305), eines weiteren potentiellen Wächters; denn bereits V. 174 teilt Peripleptomenus Palaestrio mit, daß ‚*nescioquis vostrum familiarium*‘ Philocomasium vom Dach aus gesehen habe, offenbar also ein *conservus* (V. 176) Palaestrios, und dieser fragt auch gleich zurück: ja welcher denn? Etwas später möchte er dann diesen *conservus* ausfindig machen (V. 261), und zwar

14) J. Mesk, Die Komposition des Plautinischen Miles. WSt 35, 1913, 224.

15) Zu den einzelnen Aufgaben vgl. P. P. Spranger, Historische Untersuchungen zu den Sklavenfiguren des Plautus und Terenz. AbhMainz 1960, 8, 629.

gerade in dem Augenblick, als sich Sceledrus selbst zu erkennen gibt. So wird dadurch das Interesse der Zuschauer auf Sceledrus konzentriert und das Motiv des Mitsklaven anscheinend aufgegeben. Aus V. 261 folgt jedoch, daß Sceledrus eben nicht der einzige Sklave des Miles gewesen sein kann¹⁶).

Natürlich ist auch für die weitere Intrige Lucrio als möglicher *subcustos* kein zusätzliches Hindernis, wie Leo meint; denn was mit dem Verbot für Sceledrus V. 140f., das Zimmer Philocomasiums zu betreten, ausgesagt ist, gilt selbstverständlich auch für alle anderen Sklaven (vgl. V. 141: *nemo ... inferret pedem*). Doch sollte man hier nicht allzu kleinlich nachrechnen, denn „Plautus did not write for readers, and the audience in a Roman theatre did not notice such blemishes“¹⁷).

Fraenkel ergänzte Leos These „durch die glückliche Entdeckung“, wie Jachmann schreibt¹⁸), daß die Lucrio-Szene nicht aus einer der beiden von Leo angenommenen griechischen Vorlagen stammen könnte, sondern daß sie einer dritten, unbekannt, von Plautus kontaminierten griechischen Komödie entnommen sei¹⁹). Fraenkel gebührt das Verdienst gezeigt zu haben, daß sich der episodische Charakter einer Einzelszene nicht als Argument gegen sie verwenden läßt. Auch ihre Entbehrlichkeit für die Handlung und der lückenlose Anschluß der sie umgebenden Partien, in unserem Falle der Anschluß von V. 870 an 812²⁰), sind keine Gründe, die Szene als Fremdkörper in der Komödie zu verdächtigen, sondern da müßten noch andere Anstöße hinzukommen. Im Falle der Lucrio-Szene sondert Fraenkel zunächst die Verse 813–815 und 867–873 als plautinische Umrahmung aus und erhält V. 816–866 als die eigentliche Lucrio-Episode, die dadurch gekennzeichnet sei, daß sie „nicht die geringste Beziehung zu irgendeiner Tatsache oder einer Figur des übrigen Stückes außer der Nennung der Philocomasium ganz am Schluß (864)“ habe²¹). Da der Monolog *Palaestrios* V. 867ff. charakteristisch für die die Zuschauer informie-

16) Vgl. Mil. 1427.

17) F. W. Hall, *Repetitions and obsessions in Plautus*. *ClQu* 20, 1926, 22; vgl. Krysiniel, *Der plaut. Poenulus* a. O. 1.

18) Jachmann a. O. 162.

19) Fraenkel a. O. 258f.; dort zur Komposition *κατ' ἐπεισόδιον* Verweis auf U. v. Wilamowitz-Moellendorff, *Über die Wespen des Aristophanes* I. SBBerl 1911, 482. Gaiser, *Zur Eigenart* a. O. 1062 u. 1084, schließt sich Fraenkels Ansicht ausdrücklich an.

20) Das hatte Leo a. O. 183 bemerkt.

21) Fraenkel a. O. 259.

renden Monologe sei, in denen „der intrigierende Sklave über den gegenwärtigen Stand der Dinge, über die Fortschritte und etwaigen Aussichten seiner Unternehmung Bericht erstattet“, kann und darf er keinen Irrtum des Redenden enthalten. Folglich muß ein Bruch zu dem Vorigen vorliegen, da der Fluchtplan Lucrios ja doch eine ad hoc erfundene Finte ist, um sich von dem unangenehmen Frager einerseits und den möglichen Konsequenzen der Kellerorgie andererseits zu befreien. Somit wird nach Fraenkels Ansicht das Original schon mit V. 862 geschlossen haben, nachdem Palaestrio tatsächlich mit V. 858 gegangen ist und Lucrio die Verse 859–862 nicht als a parte gesprochenen Monolog, sondern als echten Abschlußmonolog vor seiner tatsächlichen Flucht gesprochen hatte²²⁾. Die Erwähnung Philocomasiums muß daher eine weitere plautinische Zutat sein, wie Fraenkel meint, um wieder zur folgenden Intrige überzuleiten.

Es ist nun sehr interessant zu beobachten, wie Fraenkel die eigentliche Kernpartie der Lucrio-Szene beurteilt; denn an die Stelle einer kritischen Einzelanalyse treten bei ihm allgemeine Wertungen wie die (S. 260), die Szene bewege sich „ganz in der Keller- und Küfersphäre“, ihr Gegenstand sei „lediglich das unredliche Dienstgebahren der beiden cellarii“, es könne „im Ernst keine Rede davon sein, daß Sceledrus im Nebenamt die Obliegenheiten des promus versieht“; „Leos Ansicht, wonach sie in den Alazon gehört, ist nicht mehr zu halten, nachdem ihre Hauptstütze, nämlich der Glaube an die Identität des Kellermeisters und des Wächters in der ursprünglichen Konzeption, hat aufgegeben werden müssen“²³⁾.

Diese Behauptung, die sich im Grunde nur auf den zuvor zitierten Satz bezieht, ist bei Fraenkel um so erstaunlicher, als er nämlich gleich darauf vermutet, die Aufdeckung des Kellerbetruges könne in irgendeinem Zusammenhange mit einem wirklich veranstalteten oder beabsichtigten *δείπνον* gestanden haben, zu dessen Vorbereitung Periplectomenus V. 738 und 749 ff. auf den Markt gehen wollte. Dazu vergleiche man V. 858, wo Palaestrio droht, den Herrn vom Markt zu holen; doch auch diese Bemerkung in der Lucrio-Szene ist natürlich kein Anstoß, denn der Miles ist ja ebenfalls auf dem Markt, wie V. 72, 89 und

22) Fraenkel a.O. 260.

23) Tierney a.O. hat gegen dieses Argument schon den Einwand geltend gemacht, daß auch bei Menander Sklaven in kleineren Haushalten selbstverständlich mehrere Funktionen haben können; vgl. Haywood a.O. 385.

930 zeigen. Fraenkel nimmt sogar an, daß das Küferpaar ursprünglich zum Gesinde des Periplectomenus gehört haben könnte und sein Streit die Zeit während des Einkaufs überbrückt hätte²⁴). Abgesehen davon, daß diese Vermutung der These einer Übernahme aus einem dritten griechischen Stück geradezu widerspricht, ist sie natürlich genauso hypothetisch wie Leos Zuweisung der Szene zum Alazon; denn nichts hätte Plautus gehindert, wie die Szenen III 1 und III 3 auch die Szene III 2 im selben Haus des Periplectomenus spielen zu lassen, wenn dies seiner griechischen Vorlage entsprochen hätte.

Für Fraenkel, der selbst den hypothetischen Charakter dieser Vermutung hervorhebt, ist jedoch die ganze Episode um ihrer selbst willen als Einzelstück eingeschoben worden und er untersucht daher erst gar nicht, wie exakt denn Plautus hier seine griechische Vorlage übersetzt habe und ob sich etwa irgendwelche plautinischen Einschübe und Umformungen im Text durch eine genaue Analyse gewinnen lassen. Er erklärt sich lediglich nachträglich mit den Ergebnissen der Arbeiten von Hasper, Köhler und Mesk einverstanden, die die Lucrio-Szene ebenfalls als eine Einlage aus einem anderen griechischen Stück bezeichnet hatten²⁵).

24) Fraenkel a.O. 261.

25) Fraenkel a.O. 262 Anm. 1; Th. Hasper, *De compositione Militis Gloriosi*. Schulprogramm Dresden-Neustadt 1897, 6ff.; O. Köhler in der Neubearbeitung von J. Brix und M. Niemeyer, *Ausgewählte Komödien des T. Maccius Plautus*. 4: *Miles gloriosus*. 4. Aufl. Berlin u. Leipzig 1916, 11; in der gleichen Weise urteilten in späteren Arbeiten W. A. Bachrens, *Zur Komposition des Miles gloriosus*. NGG 1924, Berlin 1925, der mit zwei Einlagen im Miles rechnet: 612–764 und 813–873; G. Burckhardt, *Die Akteinteilung in der neuen griechischen und in der römischen Komödie*. Diss. Basel 1927, 46 Anm. 1; H. Drexler, *Zur Interpretation des plautinischen Miles*. *Hermes* 64, 1929, 359; Jachmann a.O. 162 unter Verweis auf zwei vergleichbare Einlagen (*Ter. Ad. II 1* und die von Fraenkel a.O. 154ff. nachgewiesene Einlage *Trin. IV 3*). Jachmann nimmt für die Lucrio-Einlage dieselben Grenzen an wie Fraenkel, vgl. a.O. 166 u. 185; J. N. Hough, *The Development of Plautus' Art*. *ClPh* 30, 1935, 49; P. J. Enk, *Quelques observations sur la manière dont Plaute s'est comporté envers ses originaux*. *RevPhil* 12, 1938, 292; W. H. Friedrich, *Euripides und Diphilos*. München 1953 (*Zetemata*. 5), 258; allerdings macht Fr. zu Recht darauf aufmerksam, daß nicht ausgeführte Ankündigungen in den Komödien noch lange nicht als auf Kontamination hinweisende Anstöße aufzufassen sind, vgl. a.O. 255f.; dennoch rechnet er für die Lucrio-Szene auch mit einer weiteren griech. Vorlage. Ebenso K. Gaiser, *Eine neu erschlossene Menander-Komödie und ihre literaturgeschichtliche Stellung*. *Poetica* 1, 1967, 441 Anm. 13, und unter Berufung auf D. Del Corno (s. u. Anm. 61) ders., *Bemerkungen eines Gräzisten zum Text des Plautus*. In: *Silvae. Fest-*

Im Gegensatz zu der bisher behandelten literarischen Kritik an der Lucrio-Szene hat nun Prescott versucht, die dramatischen Anstöße durch technische Sachzwänge zu erklären. So liegt für ihn der Grund dafür, daß Sceledrus in III 2 gar nicht auftreten kann, darin, daß derselbe Schauspieler die Rollen des Pleusicles und des Sceledrus gespielt habe. Daher mußte Lucrio statt des Sceledrus auf Palaestrios Rufen hin erscheinen, denn Pleusicles ist bis zum Schluß von III 1 auf der Bühne und hat natürlich zu einem Rollentausch gar keine Zeit²⁶). In diesem Zusammenhang untersucht Prescott alle in römische Komödien lose eingelegten Rollen und kommt dabei u. a. zu dem Ergebnis, daß z. B. puer-Szenen, zu denen ja die des Lucrio auch zählt, immer dann von Plautus verwendet werden, wenn einerseits innerhalb der Handlung Zeit überbrückt werden soll, andererseits in der darauffolgenden Szene Plautus sämtliche Schauspieler auf der Bühne brauchte, so daß jede puer-Szene die Funktion habe, einen Rollenwechsel zu erleichtern²⁷). Solche puer-Szenen seien alle recht kurz, zeigten keinen griechischen Einfluß und sprächen nicht gegen eine Interpolation; allerdings sei gerade die Lucrio-Szene zu lang, um nur den Zweck zu haben, einen Rollentausch zu ermöglichen²⁸). Zu der eigentlichen Frage nach der Herkunft unserer Szene äußert sich Prescott nicht weiter, und auch seine negativen Kriterien, puer-Szenen verrieten z. B. keinen griechischen Einfluß, sind für sich genommen zu schwach, um Episoden dieser Art als rein römische Einschübe zu bewerten.

Nach diesem Überblick über die literarische und technische Kritik an der Lucrio-Szene soll nun kurz ihr Aufbau und ihre Gliederung charakterisiert werden, woran sich die eigentliche Interpretation anzuschließen hat.

Die Szene gliedert sich in sechs unterschiedlich umfangreiche Teile, die sich ihrerseits wieder weiter differenzieren lassen:

schrift für E. Zinn z. 60. Geburtstag. Tübingen 1970, 46f., desgleichen Zur Eigenart a. O. 106z unter Verweis auf Fraenkel.

26) H. W. Prescott, *The Doubling of Roles in Roman Comedy*. CIPH 18, 1923, 31-33.

27) Prescott, *Inorganic Roles in Roman Comedy*. CIPH 15, 1920, 245; 261f.; 265f.; vgl. dens., *Three Puer-Scenes in Plautus, and the Distribution of Roles*. HarvSt. 21, 1910, 36; 44.

28) Prescott, HarvSt 21, 1910, 45f.; seine Arbeit *Criteria of Originality in Plautus*. TAPA 63, 1932, 103-125, beschäftigt sich nicht mit den Problemen der Lucrio-Szene.

I. (813–815): Monolog Palaestrios, der über die Intrige gegen den Miles reflektiert.

II. (816–817): Palaestrio bricht die Reflexion ab und ruft Sceledrus heraus. Damit ist der Beginn des Überleitungsstückes zur Verhörscene gegeben und wir hätten hier nach Fraenkel die vordere Verankerung der eingelegten Szene.

III. (818–824): Die direkte Einleitung zum sich anschließenden Verhör, die a) einen Dialog (818–823a) umfaßt, der darüber informiert, daß Sceledrus nicht kommen kann, weil er seinen Rausch ausschläft, und die b) einen Monolog (823b–824) enthält, in dem die Nachricht nochmals reflektiert wird.

IV. (825–862): Nach diesem Vorspiel kommt als Kern der Episode das Verhör selbst, das sich je nach den Personen, um die sich das Gespräch dreht, wieder in drei jeweils auseinandergezogene Doppelteile untergliedert:

825–828: Sceledrus-Teil A (die Fragen beziehen sich auf ihn);

829–835: Lucrio-Teil A (die Fragen beziehen sich auf ihn);

836–840: Verhörpause, die von Palaestrio mit einer vorwurfsvollen Sentenz eingeleitet wird (836–837) und in der Lucrio den Vorwurf sofort zurückgibt (838–840). Wir können daher diese Verhörpause mit ‚Palaestrio-Teil A‘ bezeichnen.

Wie das Verhör mit ‚*eho*‘ (825) eröffnet wurde, so geht es auch jetzt nach dem Palaestrio-Teil A mit ‚*eho*‘ weiter:

841–848a folgt der Sceledrus-Teil B. Wie der Sceledrus-Teil A, so enthält auch er eine Drohung, die hier drei Verse umfaßt (841–843), also gegenüber V. 828 verstärkt ist.

848b–856 schließt sich hieran der Lucrio-Teil B an, der mit Lucrios Geständnis das Verhör zum erwünschten Erfolg bringt.

857–862 folgt der Palaestrio-Teil B.

In beiden Teilen des Verhörs setzt Palaestrio zuerst bei Sceledrus an (Sceledrus-Teil A und B), um sich dann mit seiner Befragung dem Lucrio als zentraler Figur des Verhörs zuzuwenden. Die beiden Sceledrus-Teile haben also nur für die Lucrio-Teile jeweils eine einleitende Funktion. Lucrios Reaktion auf die 1. Drohung (828) (= Lucrio-Teil A) ist die, daß er trotz Drohung lügt, indem er negativ die Wahrheit sagt, die mit V. 834f. an einer Stelle spaßhaft ins Positive umschlägt. Seine Reaktion im zwei-

ten Teil auf die verstärkte Drohung (V. 841 ff.) ist die positive Aufdeckung des wahren Sachverhalts, deutlich unterstrichen in V. 848: *verum hoc erat*. Beide Teile verhalten sich also umgekehrt proportional wie Lüge zur Wahrheit.

Als Reaktion auf das Geständnis Lucrios folgt der Palaestrio-Teil B, der sich wieder wie der Palaestrio-Teil A zweifach differenziert: V. 857–858 jagt Palaestrio Lucrio ins Haus, V. 859–862 faßt dieser seinen Fluchtplan.

V. (863–866): Als Nachspiel zum Verhör erfolgt bei Plautus wieder ein Dialog, der die Finte Lucrios, auf die Palaestrio hineinfällt, und die Namensnennung *Philocomasium* enthält. Dieser Teil wäre damit wieder zugleich nach Fraenkel die hintere Verankerung der Szene im Stück. Die ganze Lucrio-Szene endet dann

VI. (867–873) mit einem Abschluß-Monolog Palaestrios, der in seinem ersten Teil (867–869) ganz ähnlich wie der Teil III b (823b–824) eine gerade erhaltene Information reflektiert und in seinem zweiten Teil (870–873) durch Ankündigung der neu auftretenden Personen die Szene III 3 vorbereitet.

Als Analyse des Episodenaufbaus ergibt sich uns also folgendes Schema:

I	813–815	Monolog Palaestrios	Überleitung von III 1
II	816–817	Überleitung z. Verhör	
III	818–823a	Dialog: Information	Vorspiel zum Verhör
	823b–824	Monolog: Reflexion d. Information	
IV	825–828	Sceledrus-Teil A + 1. Drohung	Verhör
	829–835	Lucrio-Teil A : Lüge	
	836–840	Palaestrio-Teil A : Pause	
	841–848a	Sceledrus-Teil B + 2. Drohung	
	848b–856	Lucrio-Teil B : Wahrheit	
	857–862	Palaestrio-Teil B : Reaktion auf das Geständnis	
V	863–866	Dialog: Information (Finte)	Nachspiel zum Verhör

VI	867-869	Monolog: Reflexion d. Information	
	870-873	Ankündigung der neuen Personen auf d. Bühne	Überleitung zu III 3

Dieses Schema zeigt deutlich, wie einheitlich die ganze Szene konzipiert ist, so daß man von daher Fraenkels Urteil sehr gut versteht (a. O. 261): „Plautus hat also irgendeiner Komödie eine lustige, in sich geschlossene Szene aus dem Sklavenleben entnommen und sie in seinen Miles eingefügt.“ Doch gerade mit Hilfe der von Fraenkel für plautinische Einlagen und Umformungen gesicherten Kriterien zeigt sich bei genauerem Zusehen so viel Plautinisches, daß man sich fragen muß, was nach Abzug des gesichert von Plautus Stammenden noch für eine mögliche griechische Vorlage übrigbleibt. Das soll die folgende Interpretation zeigen²⁹⁾.

Trotz der Bedenken von Dumont und aller von ihm gegen Fraenkel angeführten Belege dafür, daß nicht alles Militärische und alle Militärmetaphorik bei Plautus rein römisch sein kann³⁰⁾, müssen wir doch die Verse 813-816 mit Fraenkel und Jachmann Plautus zuschreiben³¹⁾; denn V. 814 nimmt ja deutlich auf die Intrige Bezug und verknüpft somit diese Szene mit der vorigen. V. 813 ist, von der Kriegsmetaphorik abgesehen, wegen der Alliteration ‚*moveo machinas*‘ typisch römisch, wie z. B. ein Vers aus einer vergleichbaren Situation aus der *Cistellaria*

29) Zu sprachlichen und einzelnen sachlichen Fragen vgl. auch die Kommentare von Lorenz a. O., Brix/Niemeyer/Köhler a. O. und T. Macci *Plauti Miles gloriosus*. Ed. with an introd. and notes by M. Hammond, A. M. Mack, W. Moskalew. Revised by M. Hammond. Cambridge, Mass. 1970.

30) J.-Ch. Dumont, *La stratégie de l'esclave plautinien*. REL 44, (1966) 1967, 184 ff.; vor ihm schon J. J. Tierney, *Some Attic elements in Plautus*. Proceedings of the Royal Irish Academy 50, C 2, Dublin 1945, 52 ff., mit dem überzeugenden Hinweis auf Men. Perik. 179-214.

31) Fraenkel a. O. 64; 231 ff.; ders., *Zur römischen Komödie*. Mus-Helv 25, 1968, 232; Jachmann a. O. 166 Anm. 1; vgl. in gleicher Funktion auch Bacch. 761 ff. und Poen. 923 ff. Fraenkels Ansicht wird ausdrücklich bestätigt von Spranger a. O. 593. Zur Verwendung der Alliteration bei Plautus allgemein vgl. W. Schmidt, *Die sprachlichen Mittel des Komischen bei Plautus*. Diss. Tübingen (masch.) 1960, 32 ff.; 65 ff.

(540) zeigen kann: ‚*quot admoenivi fabricas, quot fallacias*‘. Außerdem eröffnet ‚*machinas*‘, das als das dorische $\acute{\alpha}$ $\mu\alpha\chi\alpha\nu\acute{\alpha}$ wohl über Sizilien in den lateinischen Wortschatz gelangt sein dürfte, die Reihe griechischer Lehn- und Fremdwörter, über deren besondere Bedeutung für die Lucrio-Szene gleich noch zu reden sein wird. V. 815 (*centuriati manuplares*) ist eine komische Übertreibung innerhalb der rein römischen Militärterminologie und kommt bei Plautus an vergleichbaren Stellen noch zweimal vor³²).

Der Dialog der Verse 818–824, das Vorspiel zum Verhör, besteht aus drei strukturierenden Elementen: erstens dem Wortwitz mit der Verwechslung von ‚schlüpfen‘ und ‚schnarchen‘, der sich V. 818 und 819 als versehentlicher lapsus linguae geriert, V. 820 und 821 aber noch einmal erklärt wird: ‚*sed quia consimile est, quom stertas, quasi sorbeas*‘ – eine Erklärung, die Lucrio offenbar noch fortsetzen wollte, als Palaestrio ihm V. 822 das Wort abschneidet. Als Wortwitz ist er eine rein römische Pointe, die aber in den beiden Begriffen, die den Witz ausmachen, den ganzen Gehalt der Szene wie in einer Overtüre motivisch vorwegnimmt. Fraenkel bezeichnet diese Art von Witzen als „komplementäre Wortwitze“ und bringt in dem Kapitel über plautinische Erweiterungen von Dialogen eine ganze Reihe von Beispielen dafür³³). Abgesehen von den Alliterationen in diesen Versen müßten wir also schon von daher den ‚*sorbet*‘-, ‚*stertit*‘-Witz auf das Konto des Plautus buchen.

Mit V. 822–823 schließt sich dieser Pointe sogleich als zweites strukturierendes Element ein neuer Witz an: auf die Frage Palaestrios, ob also Sceledrus drinnen schläft, antwortet Lucrio: freilich, doch nicht mit der Nase, ‚*nam eo magnum clamat*‘. Dieser Witz erweist sich ebenfalls als plautinisch, da er sich einerseits in die Nähe der Witztypen auf Grund von Belebungen von Körperteilen rücken läßt³⁴), andererseits jedoch eigentlich gar kein neuer Witz ist; denn es wird ja nur in einem leicht modifizierten Bild das ‚*stertit*‘-Motiv von V. 819 zum Gegen-

32) Curc. 585 u. Pseud. 1232; vgl. zu unserer Stelle Hammond a. O. 27 (Abschnitt XXXVI der Introd.) u. 48 (Abschn. LXVI d. Introd.). Zum Schluß des V. 816 (*nisi negotium est*) als typischem Ausdruck römischer Umgangssprache vgl. Brix/Niemeyer/Köhler a. O. z. St. zu Most. 844 u. Amph. 1035; vgl. auch Gaiser, Zur Eigenart a. O. 1080 mit Anm. 246 u. 248; *ibid.* 1091 mit Anm. 305.

33) Fraenkel, Plautinisches a. O. z. B. 135 Anm. 1.

34) Fraenkel, Plautinisches a. O. z. B. 106 ff.

stand dieses neuen Witzes gemacht. Wir haben also eine Verdoppelung des Gedankens, die Fraenkel als solche in jeder anderen Situation dem Plautus zugeschrieben hätte³⁵⁾.

In der Antwort Palaestrios hierauf als drittem strukturierendem Element: *tetigit calicem clanculum* (V. 823) hat Plautus mit *calix* (= κάλιξ) ein im Lateinischen sehr seltenes Wort verwendet, das er nur noch einmal Capt. V. 916 ebenfalls in einer puer-Szene gebraucht: *aulas calicesque omnis confregit*. Diese Parallele mit der doppelten Alliteration zeigt, daß Plautus diesen Ausdruck nur um seines Klanges willen gewählt hat, denn *calix* dürfte synonym zu *aula* gebraucht sein, wie sich ja auch in unserer Szene die *calix* in V. 853 als *aula* entpuppt. Diese drei dreisilbigen Wörter der Entgegnung Palaestrios in V. 823 sind also ebenfalls wie in Capt. V. 916 um ihres Klanges willen von Plautus hierhergesetzt und ihre Alliteration nimmt mit fast reiner Anapher der ersten Silbe das *clamat* aus der Mitte des Verses auf (*cla-, cal-, cla-*). Nimmt man hinzu, daß die puer-Szene in den Captivi (IV 4) nur eine Replik des Ergasilus-Monologs ist (Capt. IV 3), den Fraenkel als rein plautinische Eindichtung bezeichnet³⁶⁾, so wird man auch die zweite Hälfte des V. 823 im Miles nicht gern auf eine griechische Vorlage zurückführen wollen.

Ein sicheres Indiz für plautinische Originalität bekommt man jedoch mit V. 824. Denn welcher Lesart man sich auch immer anschließen wird, ob *nardum* oder *nardini*, das, was in diesem Vers gemeint ist, kann nicht aus dem griechischen Bereich stammen. Es läßt sich nämlich genau zeigen, welcher konkrete Vorgang gemeint ist, wenn es heißt, Sceledrus habe als Kellermeister Narde in irgendeiner Form in den Wein gegossen³⁷⁾.

35) Vgl. seine Äußerungen zu „tautologischen Anfängen“, Plautinisches a. O. 166 ff.; ebenso ibid. 156 ff. zur Verdoppelung des Motivs in Trin. IV 3.

36) Fraenkel, Plautinisches a. O. 247. F. Middelmann, Griechische Welt und Sprache in Plautus' Komödien. Bochum-Langendreer 1938, 99, macht zu Pseud. 211 aufmerksam, daß Plautus nur um der Alliteration willen das griechische δύναιμι neben *domi habent maximam* in einer Bedeutung gesetzt hat, die im Griechischen vollkommen ungebräuchlich ist.

37) Ich schließe mich der Konjektur von Ussing a. O. II 55 an: *dum misit nardum in amphoram*, der z. B. auch Hammond a. O. z. St. und Leo in seiner Ausgabe folgten, wobei Leo allerdings die Verse 823 u. 824 (Zählung nach Lindsays Ausgabe) noch dem Lucrio gibt: Plauti Comoediae. Rec. et emendavit F. Leo. Vol. II. Ed. altera ex ed. anni MDCCCXCVI lucis ope expressa. Berlin 1958, 45. Die andere Lesart, z. B. bei Lorenz a. O. 160, *deprompsit nardini amphoram* ergibt zunächst einen etwas anderen Sinn: ,der

Bei den Griechen und Römern wurde der aus der Nardenwurzel gewonnene Extrakt als Duftöl in seiner Verwendung für kosmetische Zwecke in gleicher Weise hochgeschätzt, und dieses Öl stand unter den anderen Duftölen nach einem Zeugnis des älteren Plinius der Qualität nach an erster Stelle³⁸). Von den sieben bei Plinius aufgezählten Nardensorten (Nat. hist. XII 43 ff.) eignet sich jedoch nur das *nardum Gallicum*, die *saliunca* (Valeriana Celtica), die nur in den Ligurischen Alpen und in Istrien vorkommt, als Weiningredienz und zu medizinischen Zwecken; der gewöhnliche Zusatz für gewürzte Weine war sonst die Myrrhe, wie Plinius unter Hinweis auf Plautus sagt³⁹).

Auch Columella kennt diese keltische Narde, von der Steier ausdrücklich bezeugt, daß sie in Griechenland nicht vorkommt, deren hier beschriebene Verwendung aber, wenn sie nicht ohnehin im Rom der damaligen Zeit bekannt war, Plautus vielleicht noch in Sarsina kennengelernt hatte⁴⁰). Von Columella erfahren

Kellermeister hat eine Amphore mit Nardenwein geöffnet, gemeint ist aber letztlich der gleiche Sachverhalt (s. u. S. 301). ‚*Cellarius*‘ und auch ‚*amphora*‘ sind wieder zwei sehr seltene Wörter bei Plautus, ‚*cellarius*‘ kommt nur noch Capt. 895 und ‚*amphora*‘ (griech. Lehnwort!) Cas. 121 vor. ‚*Nardus*‘, bzw. ‚*nardinus*‘ wäre bei Plautus ein *ἄπαιξ λεγόμενον*.

38) Plin. n. h. XII 42 (ich benutze für das XII. und XIII. Buch die Ausgaben der Collection Budé von A. Ernout, Paris 1949 u. 1956, für das XIV., XXI. und XXII. Buch aus der gleichen Reihe die Ausgaben von J. André, Paris 1958, 1969 und 1970); zum Folgenden vgl. auch Steier, Nardus. RE XVI 32, Sp. 1705–1714, besonders 1713.

39) Plin. n. h. XIV 92 u. 106/108; XXI 43/44; vgl. den Kommentar Andrés z. St.; vgl. XXI 144, wo die *saliunca radix* in Wein gekocht als magenstärkendes Mittel verwendet wird. Gerade für die *saliunca* ist es bezeichnend, daß sie bei der Duftölgewinnung keine Rolle spielt, wie Plin. n. h. XXI 40 zeigt: *saliunca ... nihil adinet ad odoramenta*. Diosc. 1, 8, 3 spricht über ihre (= *Κελτυκή ρίζος*) weiteren medizinischen Eigenschaften. Vgl. auch Ussing a. O. II 55. J. F. C. Hessel, Die Weinveredelungsmethoden des Alterthums verglichen mit denen der heutigen Zeit. Marburg 1856, 50, schreibt zur Valeriana Celtica: „... namentlich die Wurzel derselben, besitzt einen starken, baldrianartigen, etwas gewürzhaften Geruch und einen scharfen, bitterlich-salzigen, gewürzhaften Geschmack ... Vielleicht erleidet die Valeriana Celtica bei der Weingährung eine solche Zersetzung, daß Valeriansäure entsteht. Wäre dies der Fall, so hätte man zu beachten, daß die Valeriansäure unter sonst günstigen Umständen auf alkoholartige Substanzen wirkend, ein ätherisches Gebilde von höchst angenehmem Geruch, mithin eine ‚Blume‘ zu erzeugen im Stande ist.“ – Zur Myrrhe als Weiningrediens vgl. M. Voigt, Über murriola, murrata und murrina. RhM 28, 1873, 56–64.

40) Steier a. O. 1709. Theophrast, Hist. plant. IX 7, 2 spricht nur von einer *ρίζος*, die in Indien beheimatet ist. Narde als Weiningrediens ist der griechischen Komödie unbekannt, vgl. H. Iacobi, Comicae dictionis index.

wir in einem Rezept ebenfalls von dem gleichen Gebrauch, der auch hier in der Lucio-Szene von der keltischen Narde gemacht wird, und zwar erwähnt er sie De re rust. XII 20, 5 in einer Aufzählung der üblichen Zusätze, die man dem *mustum* beizugeben pflegte. *Mustum*, Weinmost, wurde nach Columella gewöhnlich um $\frac{1}{4}$ bzw. $\frac{1}{3}$, und wenn es eine besondere Qualität haben sollte, sogar um die Hälfte seines Volumens eingekocht⁴¹⁾ und dann mit verschiedenen Gewürzzusätzen angereichert, unter denen neben der *iris Illyrica* auch das *nardum Gallicum* erscheint. Dieses eingekochte und mit den *odores* angeereicherte *mustum* hieß jetzt *defrutum* oder *sapa* und konnte frühestens neun Tage nach seiner Abkühlung, am besten jedoch nach einer einjährigen Lagerzeit entweder als Konservierungsmittel oder zur Veredelung normalem Wein beigegeben werden⁴²⁾.

Über das gleiche Verfahren berichtete auch schon Cato, der *defrutum vetus* als Ingrediens verwendet, um ‚griechischen‘ Wein zu machen⁴³⁾.

Berlin 1857 (Bd. V 2 der Fragmenta Comitorum Graecorum. Coll. et disposuit A. Meineke).

41) L. Iunius Moderatus Columella, On Agriculture and Trees. With a rec. of the text and an Engl. transl. by E. S. Forster and E. H. Heffner. In 3 vols. III: Res rustica X–XII: de arboribus. London/Cambridge, Mass. 1955 (Loeb class. libr.), XII 20, 1 ff.; vgl. auch A. Jardé, Vin. In: Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments. Par Ch. Daremberg et E. Saglio. Paris 1887. Bd. V, 920.

42) Colum. XII 21, 1–4; Plin. n. h. XIV 80; vgl. Colum. XII 37, wo ein Zusatz von *defrutum* dazu verwendet wird, italischen Wein griechischem Wein ähnlich zu machen. Auf solche Stellen stützen sich dann auch spätere Rezepte, wie die bei Palladius XI 14, 8; Geop. VII 13, 1 und IV 24, 4, wo man neben anderen Ingredienzen auch ‚*nardi Celtici uncias tres*‘ einjährigem Wein zusetzte, um ihm den Geschmack alten Weins zu geben. *Sapa* und *defrutum* als Konservierungsmittel für Pflaumen, Oliven, Äpfel z. B. bei Colum. XII 10, 3; 11, 2; 16, 5. Pseud. 741 wird bei Plautus ein einziges Mal von *defrutum* gesprochen, das aber nicht näher bestimmt ist. Immerhin ist es interessant zu sehen, daß die ganze Partie Pseud. 732–735 von Fraenkel, Plautinisches a. O. 129, als „freies Spiel des römischen Dichters“ beurteilt wird.

43) M. Porcius Cato, On Agriculture. M. Terentius Varro, On Agriculture. With an Engl. transl. by W. D. Hooper. Revised by H. Boyd Ash. London/Cambridge, Mass. 1954. Cato, de agr. XXIV; VII 2 nennt Cato *sapa* und *mustum* als Konservierungsmittel für Trauben; vgl. auch VII 3/4; XXIII 2 wird *defrutum* dem *mustum* aus neuem Wein als Konservierungsmittel beigegeben; vgl. CV, wo der ganze Wein mit dem Zutatenaufgekocht, nach 30 Tagen versiegelt wird und dann zwei Jahre lagern muß. Mit *sapa* veredelter Wein de agr. CIX u. CXIII 2. Abwegig Brix/Niemeyer/Köhler a. O. zu V. 824, die an einen Verschluß durch Nardenöl denken. –

Damit dürfte nun klar sein, was Sceledrus als Kellermeister V. 824 gemacht hat: entweder (*dum misit nardum in amphoram*) hat er einer Amphore mit Wein *nardum*, d. h. also mit keltischer Narde gewürztes *defrutum*, als Konservierungs- oder Veredelungsmittel beigegeben, wobei das letztere im Sinne von ‚gepanschtem‘ Wein dem Komödienmilieu angemessener sein dürfte, oder er hat eine bis dahin versiegelte Amphore mit Narden-*defrutum* geöffnet (*deprompsit nardini amphoram*), um dieses Ingrediens anderem Wein beizugeben. Da die ganze Szene von dem Wortspiel mit ‚*promere*‘ geprägt ist (*prompsisti, prompsi, exprompsi, subpromo, promo, prompsit, promptes, subpromum, promere, promebam*), sollte man vielleicht der Lesart ‚*deprompsit*‘ vor ‚*dum misit*‘ den Vorzug geben. (Daß Plautus übrigens ‚*vinum*‘ [829] stärker, als es wohl in späterer Zeit der Fall gewesen sein dürfte, als griechisches Lehnwort verwendet, zeigen Stellen wie Aul. V. 355 und Truc. V. 833, an denen er das lateinische ‚*temetum*‘ für ‚Wein‘ gebraucht.) Da man von dem überaus süßen *defrutum* selbst natürlich nicht trank, kann der Witz dieses Verses nur darin liegen, daß der *cellarius* offenbar bei seinem Pantschen das richtige Mischungsverhältnis durch allzu häufiges Kosten kontrollierte⁴⁴). In V. 826 und 827 haben wir wieder einen römischen Wortwitz wie z. B. Merc. V. 183, wo ebenfalls ein ‚*qui*‘ statt als ‚*cur*‘ als ‚*quo modo*‘ verstanden wird⁴⁵).

Damit scheint mir hinreichend erwiesen, daß das Vorspiel zum Verhör rein plautinisch sein muß. Doch daß Plautus auch für den Lucrio-Teil A voll verantwortlich ist, zeigt sich daran, wie er den Glühwein, das *calidum*, verwendet. Denn es ist aus den Belegen für das Weinveredeln klar, daß beim Mischen des *defrutum* mit dem *vinum* der Wein nicht heiß gewesen sein kann, mit dem Begriff ‚*calidum*‘ sich also noch eine zweite Vorstellung eingeschlichen haben muß, die wieder typisch römisch ist: die Griechen, die ihren Wein ja niemals unverdünnt tranken, kannten das Glühweintrinken nicht⁴⁶), dafür war diese Sitte bei den

Daß man eingedickten Traubensaft anstelle von Traubenzucker oder anderem gärunsfähigen Zucker dem Wein zusetzt, um einen größeren Gehalt an Weingeist, bzw. einen höheren Süßigkeitsgrad zu erzielen, kann man z. B. auch bei Hessel a. O. 35 nachlesen.

44) Doch vgl. u. Anm. 49 zu Plato Comicus Frgt. 149.

45) Vgl. Lorenz a. O. z. St.: ‚*iocus ex ambiguo*‘.

46) Mau, Calda. RE 5. Halbbd., Sp. 1346, bringt nur Belege aus dem Bereich der römischen Literatur (Iuv. 5, 63; Mart. 8, 67, 7; 14, 105; Sen. de ira 1, 12, 4; Ammian. 28, 4, 15), und alle Stellen, die E. Saglio in seinem Artikel ‚Calda‘, Daremberg/Saglio a. O. I 2, 820, aus dem griechischen Be-

Römern aber umso beliebter und verbreiteter; ich erinnere nur an den bekannten Spitznamen des Kaisers Tiberius: *Biberius Caldius Mero*⁴⁷). Kein Zweifel besteht also, daß Plautus hier mit ‚*calidum*‘ heißen Wein meint, da ja von Wasser, das vielleicht nach griechischem Brauch dem Wein beigegeben werden könnte, in dieser *cella vinaria* nirgends die Rede ist. Möglicherweise brachte Plautus außer der römischen Sitte, warmen Wein zu trinken, bei dem Versuch, der ganzen Szene ein ‚griechisches‘ Kolorit zu geben, auch eine fehlerhafte Assoziierung des griechischen Ausdrucks *ἔψημα* dazu, ‚*calidum*‘ mit *ἔψημα* gleichzusetzen⁴⁸); *ἔψημα* ist an sich zwar alles, was gekocht ist, dann aber gerade nicht heißer Wein, wie man vermuten könnte, sondern reich aufzählt (Athen. II 45 d; III 123 a; VIII 352 b; Plato, Rep. VII 437; Galen X 492; Xen., Memor. III 13, 3; Lucian, Asin. 7; Philo, De vita contempl. 73, 483), beziehen sich sämtlich eindeutig auf warmes bzw. heißes Wasser. Auch das Gerät, das zum Heißmachen benutzt wurde, der *αὐθήνης*, ist trotz seines griechischen Namens nur an zwei Stellen ausschließlich in der lateinischen Literatur nachgewiesen (Cic. Rosc. Am. 133 und Hist. Aug. Elag. 19, 3) und diente nur zum Wärmen von Wasser; vgl. Mau, *Authepsa*. RE 4. Halbbd., 2594–2595; E. Pottier, *Thermanter*. *Daremberg/Saglio a.O.* V 219, und dens., *Thermopotis*, *ibid.* V. 220. Das kürzlich von Gaiser (Musa iocosa. Arbeiten über Humor und Witz, Komik und Komödie der Antike, Andreas Thierfelder zum 70. Geburtstag am 15. 6. 1973. Hildesheim/New York 1974, S. 65) als einziger Beleg für eine griechische Sitte, warmen Wein zu trinken, angeführte Aristotelesfragment 110 Rose darf m.E. in unserem Zusammenhang nicht herangezogen werden. Es geht in diesem Textstück aus *περὶ μέθης* (überliefert bei Athen. XI 464c) um rhodische Keramiktrinkgefäße, die man u. a. deswegen benutzte, weil sie in erwärmtem Zustand die Rauschwirkung des Weins minderten (*διὰ τὸ θερμαινομένας τὸν οἶνον ἦπτον ποιεῖν μεθύσκων*). Der folgende mit *γὰρ* angeschlossene Satz zeigt, wie es zu dieser Erwärmung kam: man kochte einen Sud aus Wasser und Gewürzzusätzen und vermischte diesen mit dem Wein, um ihm seine berausende Wirkung zu nehmen (*συμῶνης γὰρ καὶ σχολίνου καὶ τῶν τοιούτων ἑτέρων εἰς τὸ ὕδωρ ἐμβληθέντων ἐφρονται, καὶ παραχρόντων εἰς τὸν οἶνον ἦπτον μεθύσκουσιν*). Der zweite Teil desselben Fragmentes zitiert eine andere Stelle aus *περὶ μέθης*, wo davon die Rede ist, daß die mit Wasser vermischten Gewürzzutaten in den rhodischen Keramikgefäßen nur aufgekocht wurden, während man dem ersten Teil des Fragmentes durchaus entnehmen kann, daß der gemischte Wein auch aus diesen Gefäßen getrunken wurde. Gaiser formuliert deshalb a.O. entsprechend vorsichtig: „Unter Umständen hat man den so zubereiteten Wein erwärmt getrunken.“

47) Suet. Tiberius 42; vgl. Mart. 14, 113; Carm. epigr. 118, 2; Ammian. 27, 4, 14 (?), da vor Lücke).

48) Gaiser, *Zur Eigenart a.O.* 1032, weist darauf hin, daß Plautus „typisch griechische Züge“ von sich aus verstärkt habe; hier wie auch später hätten wir vielleicht den Versuch vor uns, durch ‚Gräzisierung‘ von der eigenen Eindichtung abzulenken, obwohl sich Plautus zwar z.B. Men. 7–12 gegen solche ‚Gräzisierungstendenzen‘ ausspricht, selbst aber

es wird als *terminus technicus* für das eingekochte *mustum* gebraucht, von dem kurz zuvor die Rede war und das die Griechen selbstverständlich als Weinzusatz auch kannten, nur eben nicht mit Narde gewürzt⁴⁹). Doch selbst wenn wir nicht annehmen, daß Plautus hier im Bestreben, die Szene zu ‚gräzisieren‘, versehentlich das römische ‚*calidum*‘ einem griechischen *ἔψημα* zugeordnet hat, dürfte klar sein, daß der ganze Witz mit dem Glühwein römisch ist, ganz gleich, ob man annimmt, der Wein sei selbst erhitzt oder mit warmem Wasser versetzt worden⁵⁰).

Bezeichnenderweise wird nämlich das Glühweintrinken noch einmal bei Plautus erwähnt, und zwar gerade als eine charakteristische Eigenart der Griechen! Curc. V. 292/293 heißt es von den *Graeci palliati*, daß sie, *quos semper videas bibentes esse in thermipolio, ... aperto capitulo calidum bibunt*. Nun hat Leo, dem sich Fraenkel ausdrücklich anschließt, nachgewiesen, daß diese ganze Szene im Curculio (II 3) original römisch ist und unmöglich aus einer griechischen Vorlage übersetzt sein kann⁵¹). Für unseren Zusammenhang ist natürlich das pseudogriechische Kolorit der Curculioszene interessant, das sich z. B. dort an der anscheinend griechischen Institution des ‚*thermipolium*‘, der Stätte, wo man eben ‚*calidum*‘ trank, zeigt; doch ist dies ein Ausdruck, der im gesamten griechischen Wortschatz nicht existiert, mithin eine rein plautinische ‚griechische‘ Neubildung⁵²). Daß

gern, vor allem in reinem Sklavenmilieu, mit griechischen Wörtern spielt; vgl. dazu u. a. W. Schmidt a. O. 351 ff. und u. Anm. 54.

49) Vgl. Hippocr. *περὶ διαίτης* 2, 52; Plato Comicus 149 (ed. T. Kock CAF I p. 601, wo auch jemand beim Kosten aus Versehen das *ἔψημα* ausgetrunken hat; das Motiv stammt also aus der Komödientradition, die Narde jedoch von Plautus!); Diosc. 5, 6 und in der gleichen Verwendung *ἔψητός οἶνος* Geop. 7, 12, 23 (ed. H. Beckh, Leipzig 1895). Im allgemeinen hieß dieser eingekochte Wein griechisch jedoch *τὸ σίραον*, vgl. z. B. Aristoph. Vesp. 878; Antiphanes Comicus 142 (ed. T. Kock CAF II p. 60); Nicander Epicus, Alexipharmaka 153; Galen X 403; Athen. I 31 e; Pollux 6, 17. Vgl. auch Plin. n. h. XIV 80: *siraecum quod alii ἔψημα, nostri sapam adpellant*.

50) So Mau, Comissatio. RE 7. Halbbd. 612.

51) F. Leo, Geschichte der Römischen Literatur I. Berlin 1913, 146; Fraenkel, Plautinisches a. O. 130. Es geht m. E. zu weit, wenn F. Della Corte, Da Sarsina a Roma. Ricerche plautine. Genova 1952, 92, in dieser Szene bei Plautus eine „rispondenza nell’antellenismo di Catone“ zu sehen glaubt; das hieße ihre dramatische Funktion überzubewerten. Della Corte ist jedoch ebenfalls davon überzeugt, daß Curc. II 3 keine Übersetzung einer griech. Vorlage sein kann, sondern original dem Plautus gehören muß. Vgl. auch K. H. E. Schutter, Quibus annis comoediae Plautinae primum actae sint quaeritur. Groningae 1952, 67.

52) *Thermopolium* kommt bei Plautus (vgl. Üssing a. O. I 576) noch an zwei weiteren Stellen vor: Rud. 529 und Trin. 1013; vgl. Trin. 1014 die

dieses ‚Gräzisieren‘ als stilistisches Mittel auch einen sachlichen Bezug zum Gehalt der Curculio- und der Lucrio-Szene hat, zeigen Stellen wie z. B. Stich. V. 707 oder Bacch. V. 743 und 813, wo ‚*congraecari* | *pergraecari*‘ für ausgelassenes, zügelloses Prassen verwendet werden.

In V. 831 des Miles, der auch das plautinische ἄπαξ λεγόμενον ‚*urceus*‘ (oder vielleicht als Neutrum ‚*urceum*‘) enthält, taucht ebenfalls ein griechischer terminus technicus auf: ‚*beminas octo*‘, heißt es da als Maßeinheit. Auch dieses Wort ist ein ἄπαξ λεγόμενον bei

‚griechisch-lateinische Bildung ‚*thermopotare*‘. Beide Stellen hat Fraenkel als plautinische Eindichtungen nachgewiesen (Plautinisches a. O. 112 u. 157; S. 157 sagt er geradezu, daß die Szene Trin. IV 3 „eine genaue Parallele“ zu Mil. III 2 sei!). Ebenso hat T. Frank, Some Political Allusions in Plautus’ Trinummus. AJP 53, 1932, 154, mit anderen Gründen als Fraenkel die Trinummus-Stelle als plautinische Einlage nachgewiesen. Eine ebenfalls plautinische Verbindung lateinischer Wörter mit der griechischen Protronymikonendung -ιδης haben wir z. B. in der Reihe der Phantasienamen Pers. 702–705; vgl. dazu W. Kahle, De vocabulis Plauti aetate in sermonem Latinum vere receptis. Diss. Münster 1918, 55 und im Anschluß an ihn S. Lilja, Terms of Abuse in Roman Comedy. Helsinki 1965, 47 u. 49. Fraenkels Kriterien für die „skurrile Erweiterung“ der Rudensstelle (515–539) lassen sich z. B. ihrem Typus nach auch auf die Lucrio-Szene übertragen: Rud. 516 ff.: Verwandlungsvorstellung (vgl. Mil. 850 ff.); Rud. 523 ff.: Personifikation des *scirpus* (vgl. Mil. 856: Personifikation der *aula* und der *cadī*); Rud. 525 ff.: römisch Militärisches (vgl. Mil. 813 ff.); Rud. 527 ff.: skurrile Identifikation (vgl. Mil. 820 f.); Rud. 529 ff.: Variation des Witzes von 523 ff. (vgl. Mil. 823 u. 826) usw. Auch der dramatische Zweck der plautinischen Erweiterung Rud. 515–539 entspricht vollkommen der Funktion der Lucrio-Szene (Fraenkel, Plautinisches a. O. 113): „Deutlich ist das Bestreben des Plautus, seinem Publikum den Anblick der schimpfenden, frierenden, zähneklappernden Gesellen möglichst lange zu bieten“; vgl. *ibid.* 158 und die Bemerkung *ibid.* 131, Capt. IV 2 (790 ff.) sei parallel zu Curc. II 3 eine plautinische Erfindung. – Zum Gebrauch der pseudogriechischen Wörter bei Plautus vgl. Lilja a. O. 46 ff., dazu die Rezension von F. Corbolante in *Atene e Roma* N. S. 11, 1966, 177–179. Von diesem eigenwilligen plautinischen Sprachgebrauch her gesehen ist es einfach falsch, wenn Mau, *Comissatio*. RE a. O. 612, durch das Vorkommen der Wörter ‚*thermopolium*‘ und ‚*thermopotare*‘ bei Plautus auch auf die Kenntnis des Glühweins bei den Griechen schließt. Schroff, *Thermipolium*, RE II 10. Halbbd., 2394, ist etwas vorsichtiger und schreibt, *thermipolium* sei ungefähr dasselbe wie eine *popina* oder *caupona*. So auch M. Bessnier, *Thermopolium*. *Daremberg/Saglio* a. O. V 219. – Die Bemerkung von Kahle a. O. 54 zu *thermopotare* („Plautus hoc vocabulum a Gr. ὁ θερμοπότις derivavit ac transitivum voluit esse“) halte ich für einen unzulässigen Schluß, da dieses Wort erst bei Galen X 828 und Athen. XI 475 d (*θερμοποσία* bei Sor. 1, 117) nachgewiesen ist. Die Ableitung für *thermopotare* als Denominativum von einem Nomen *θερμοποτον* findet sich schon bei Brix/Niemeyer a. O. 1. Bändchen: Trinummus. 5. Aufl. Leipzig/Berlin 1907 zu Trin. 1014, denen sich W. Schmidt a. O. 409 f. anschließt.

Plautus, aber im Gegensatz zu *thermopolium* ist *hemina* keine plautinische Erfindung, sondern echtes Griechisch. In seinem Fall sind wir nämlich in der glücklichen Lage, den Weg verfolgen zu können, über den das Wort in den Sprachschatz des Plautus gelangt ist. Athenaeus zitiert je einen Vers Epicharms und Sophrons, der Hauptvertreter der syrakusanischen Komödie und des Mimus, in denen *ἡμίνα* als Maßeinheit genannt wird⁵³). Der früheste griechische Beleg für *ἡμίνα* liegt in Leg. Gort. 2, 49 vor, stammt also wie auch ein späterer des 3. Jhs v. Chr. aus Kreta; im Wortschatz des griechischen Mutterlandes hingegen ist *ἡμίνα* nicht enthalten, so daß also das Wort nicht über eine griechische Vorlage aus der *véa* oder *μέση*, sondern nur über Sizilien in den plautinischen Sprachschatz gelangen konnte. Damit haben wir ein weiteres Indiz für die plautinische Echtheit dieser Partie.

Griechisch klingt auch das seltene Wort *urceum* für Krug, das freilich bei Cato einmal auftaucht und das Walde-Hofmann zum gleichen griechischen, z. B. aus Aristoph. Vesp. V. 676 bekannten Ausdruck *ὑρχη* stellen⁵⁴). Plautus' eigentümliche Wortwahl an dieser Stelle dürfte also auch hierbei auf die Absicht, der Szene einen griechischen Klang zu geben, zurückzuführen sein.

Von Plautus stammt ferner die ad hoc-Bildung *subpromus*; ein Wort, das in der Lucrio-Szene anscheinend mit der größten Selbstverständlichkeit gleich dreimal vorkommt (V. 825; 837; 846), das aber in der gesamten lateinischen Literatur nur hier belegt ist⁵⁵). Als *ἀπαξ λεγόμενον* ist es also wieder ein Produkt

53) Athen. XI 479 b; vgl. Thesaurus Graecae Linguae ab H. Stephano constructus (Nachdruck Graz 1954) s. v. und Liddell/Scott/Jones s. v. Über den Einfluß Siziliens auf plautinisches Griechisch vgl. P. G. Shipp, Greek in Plautus. WSt 66, 1953, 105–112, der sich aber nicht zu *hemina* äußert; vgl. Kahle a. O. 36 u. 40 (De vocabulis Graecis a Doriensibus (Achaëis) Italiae vel Siciliae translatis). Den Zweifel Middelmans a. O. 23 darüber, ob das Publikum des Plautus sich die Größe dieses Gefäßes vorstellen konnte, halte ich für unbegründet.

54) Cato, de agr. XIII. Daß die Verwendung griechischer Wörter bei Plautus eine beliebte Art des Witzes ist, darauf hat schon Leo, Lectiones Plautinae. Hermes 18, 1883, 566, und Plautinische Forschungen a. O. 106, aufmerksam gemacht. Vgl. Fraenkel, Plautinisches a. O. 293 Anm. 1; J. N. Hough, The Use of Greek Words by Plautus. A JPh 55, 1934, 363; Shipp a. O. 110; vgl. dens., Plautine Terms for Greek and Roman Things. Glotta 34, 1954, 142. Middelman a. O. 23 führt *urceus* unter den anderen von Plautus verwendeten griechischen Gefäßbezeichnungen nicht auf.

55) Spranger a. O. 627 Anm. 2 u. 629 Anm. 2 schließt daraus auf ein echtes *subpromus*-Amt.

plautinischer Sprachphantasie, zumal es auch kein griechisches Äquivalent hat. Forcellini setzt zwar s. v. zu dem Lemma eine griechische Übersetzung (*ὑποταμίας*), für die es aber im Griechischen keinerlei Belege gibt, lediglich ein Verbum ist für das 1. nachchristliche Jh. aus Didyma bezeugt: *ὑποταμειώ*: OGI 473, 10. Alle drei *subpromus*-Stellen gehören daher dem Plautus, und ebenso der in Analogie dazu geschaffene Ausdruck ‚*subcustos*‘ in V. 868, an einer Stelle, die ohnehin in der von Fraenkel als plautinisch bezeichneten Übergangspartie steht⁵⁶). Auf Grund des Wortspiels mit den Ausdrücken ‚*promus*‘ und ‚*promere*‘, in denen Plautus geradezu schwelgt (s. o. S. 301), gehören ihm also auch die Verse 837–849⁵⁷), ein Textabschnitt, der noch drei weitere Indizien für plautinisches Formen enthält. Dazu zähle ich einmal den recht drastischen Ausdruck ‚*sagina cellaria eicere*‘ (V. 845), eine nur hier gebrauchte Metapher, dann das zu ‚*dixisse*‘ alliterierende Wort ‚*delices*‘ (V. 844), auch ein *ἄπαξ λεγόμενον* bei Plautus, das aber im frühen Latein (Caecilius, Accius, Titinius) durchaus gebräuchlich ist, allerdings in der üblichen Schreibweise ‚*deliquo*‘. Daß das altlateinische *c* für *q* hier eine plautinische Eigenart ist, zeigen die Verse 851 und 856, die um der Alliteration zu ‚*cadi*‘ willen ‚*cassare*‘ für ‚*quassare*‘ überliefern⁵⁸). Der Vers 856 ist allein schon wegen seiner neun A-Laute ein klangliches Kuriosum. Das dritte Indiz für plautinisches Schaffen in dem Abschnitt V. 837–849 ist schließlich der wahrscheinliche lateinische Witz, den Plautus mit Lucrios Namen macht (V. 843), nur ist die Überlieferungssituation hier zu schlecht, um zu absoluter Gewißheit zu gelangen.

Immerhin mag es gestattet sein, vermutungsweise den Gedanken zu äußern, Plautus habe durch Metathese (Lucrio zu

56) Fraenkel, *Plautinisches a. O.* 260; vgl. Williams a. O. 98; zur ad hoc-Bildung dieses Wortes vgl. Capt 815: *subbasilicanus* (dazu Middellmann a. O. 19) und das nur für Plautus bezeugte Verb *supparasitari* (Amph. 515; 993; Mil. 348) (dazu Kahle a. O. 23 Anm. 1, der aber der Tatsache, daß dieses Wort nur bei Plautus vorkommt, keine Bedeutung beimißt). Ferner zu vgl. ist die Bildung Pseud. 607: *Ballio – Subballio*, in einer Situation, die dem Anfang der Lucrio-Szene vollkommen entspricht. Zum plautinischen *sublingulo* (Pseud. 893) vgl. W. Schmidt a. O. 408.

57) Mil. 837: *subpromo et promo* (vgl. auch die Alliterationen in 836 ‚*poscam potitant*‘ und 837 ‚*cellam creditam*‘); 841: *prompsit*; 846 (wieder alliterierend): *si promptes, alium subpromum pares*; 848: *promere*; 849 (wieder alliterierend): *promebam postea*. Auffällige Alliterationen finden sich auch im nächsten Abschnitt: 850: *crebro capite ... cadi*; 851 u. 856: *cassabant cadi*; 852: *loculi lubrici* (s. u.).

58) Vgl. dazu den Kommentar von Lorenz a. O. z. St.

Lurcio) einen nur im römischen Bereich möglichen Witz gemacht. Zunächst scheint jedoch die Überlieferung dagegen zu sprechen; denn in V. 843 ist nach dem handschriftlichen Befund die Form Lucrio offenbar einhellig überliefert, die Fleckeisen nach der Lesart der Szenenüberschrift in einer einzigen Handschrift zu Lurcio geändert hat⁵⁹). Die Namen der Szenenüberschriften dürften jedoch ursprünglich aus dem Text selbst genommen sein, so daß uns allein die Handschrift B mit der lectio difficilior *Lurcio* vielleicht eine Spur dieses plautinischen Witzes erhalten hat. Als Sklavename war natürlich *Lurcio* die gebräuchliche Form, die wir bei Plautus im *Femininum* in *Persa* V. 624 verwendet finden. Zugrunde liegen beiden Namen die griechischen Ethnika *Λοκρίων* und *Λοκρίς*, die durch Verdampfung des *o* zu *u* im Lateinischen zu *Lucrio* und *Lucris* wurden⁶⁰). Ebenso wie Plautus nun *Persa* V. 625 mit diesem Namen einen Witz macht, der dort durch die Anspielung auf *lucrum* nur lateinisch denkbar ist und an dieser Stelle ausgezeichnet paßt, hat er vielleicht auch *Mil. V. 843* eine Anspielung auf die Schlemmerei im Keller gemacht, ein Witz, der natürlich ebenfalls nur lateinisch möglich ist. Wenn daher diese Pointe richtig zum Tragen kommen sollte, müßten wir jedoch als normalen Namen für den

59) Nur der Palatinus Vaticanus 1612 (= B) überliefert im Szenentitel *Lurcio*, alle anderen Handschriften haben *Lucrio*, der ambrosianische Palimpsest läßt uns hier ganz im Stich; vgl. das Apographum Studemunds, Titus Maccius Plautus, Fabularum reliquiae Ambrosianae. Codicis rescripti Ambrosiani apographum confect et ed. G. Studemund. Berlin 1889 (Nachdruck Hildesheim 1972), z. St.

60) Zur Deutung der Namen vgl. Leo, Plautinische Forschungen a. O. 108 Anm. 7; K. Schmidt, Die griechischen Personennamen bei Plautus. *Hermes* 37, 1902, 193f. Schmidt macht auch darauf aufmerksam, daß die Damen der Lokrer in keinem sehr guten Ruf standen und daher am ehesten Stoff für Komödien boten; vgl. Athen. XII 516a; XIII 639a; XV 697b. Athen. XII 516a überliefert, daß es sich z. B. bei dem für Anaxandrides gesicherten Komödientitel *Λοκρίδες* (CAF II 144 ed. T. Kock) um die epizephyrischen Lokrerinnen handele – für uns ein weiterer Hinweis auf den sizilischen, bzw. süditalischen Einfluß auf das Griechisch des Plautus. – Die Herausgeber des *Miles* entscheiden sich unterschiedlich für die eine oder andere Schreibweise des Namens: für Lurcio z. B. T. Macci Plauti *Miles gloriosus*. Emendabat et adnotabat O. Ribbeck. Leipzig 1881; Ausgewählte Komödien des T. Maccius Plautus. Für den Schulgebrauch erklärt von J. Brix. 4. Bd. *Miles gloriosus*. Leipzig 1875 (2. Aufl. 1882); T. Macci Plauti *Comoediae*. *Recogn. brevisque adnot. crit. instruxit* W. M. Lindsay. Tomus II. Oxford 1905; *Plaute, Tome IV. Menaechmi, Mercator, Miles gloriosus. Texte établi et trad. par* A. Ernout. Paris 1952; *Hammond/Mack/Moskalew* a. O.; für die Form *Lucrio* entschied sich an beiden Stellen (Szenenüberschrift und V. 843) schon Leo in seiner Ausgabe a. O.

puer die Form *Lucrio* annehmen; denn erst dann hätte die Verballhornisierung des Namens ihren eigentlichen Wert. Doch bleibt diese Vermutung beim Stand der Überlieferung natürlich nur hypothetisch⁶¹⁾.

Ein weiterer Höhepunkt in der Gestaltung der *Lucrio*-Szene ist zweifellos das Bacchanal der Töpfe und Krüge (V. 850–858). Nun hat gerade Fraenkel an vielen Beispielen zeigen können, daß die Belebung toter und unselbständiger Gegenstände, besonders bei denen des Haushalts, eine Lieblingsform plautinischen Witzes ist und bei plautinischen Umarbeitungen eine bedeutende Rolle spielt⁶²⁾, so daß wir von daher die Gestaltung dieser Verse ebenfalls dem Plautus zuschreiben müssen. Bei seinem Überblick über die Haupttypen plautinischer Belebungen weist Fraenkel sogar darauf hin, daß an unserer Stelle die Weinkrüge belebt gedacht seien, kommt dann aber später bei der Behandlung der *Lucrio*-Szene nicht mehr darauf zu sprechen⁶³⁾. Aufmerksam machen möchte ich hier nur noch auf das Wort ‚*lubricus*‘, das wieder ein ἄπαξ

61) Vgl. z.B. Pers. 421, wo ‚*lurcho*‘ (Schlemmer) als Schimpfname begegnet (von Lilja a.O. 18 als Schimpfwort notiert, aber ohne Bezug zu unserer Stelle; auch I. Opelt, Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen. Heidelberg 1965, verzeichnet ‚*lurco*‘ nur als Schimpfwort [69; 74; 113 Anm. 109; 237 Anm. 81], ohne auf Mil. 843 einzugehen). Die Zuordnung dieses Sklavennamens zu dem Ethnikon Λοκρίων und der durch die Metathese erreichte römische Witz scheinen mir so evident zu sein, daß ich daher der von D. Del Corno, P.S.I. 99 = Menandro, Encheiridion (*Kέρδων* = *Lucrio*, in Plaut. Mil. Glor.?), Parola del Passato 121, 1968, 306–308, vermutungsweise geäußerten These, *Lucrio* sei die lateinische Übersetzung des griechischen Sklavennamens *Kέρδων*, trotz der auf den ersten Blick anscheinend überzeugenden Festus-Glosse (*Cercopa Graeci appellant lucrari undique cupientem, quasi κέρδωνα quem nos quoque lucrionem vocamus*, p. 56 Müller [= p. 49 Linds.] s. v. *Cercopa*) nicht zustimmen kann. Die Assoziation des *lucrum*, die Persa 625 bei der *Lucris* gerade die Pointe ausmacht, hat in der *Lucrio*-Szene überhaupt keinen Sinn, die Ableitung des Namens aus dem Ethnikon dagegen ist neutral (vgl. W.M. Seaman, The Understanding of Greek by Plautus' Audience. *Class. Journal* 50, 1954, 117). Schon K. Schmidt a.O. 193 hatte die Ableitung des Namens von *lucrum* auf Grund der Festus-Glosse abgelehnt. Vgl. auch W. Schmidt a.O. 268. 287f. Gäiser, Bemerkungen eines Gräzisten a.O. 46, und ders., Zur Eigenart a.O. 1062, hat die Gleichsetzung des Namens *Lucrio* mit dem griechischen *Kέρδων* wieder aufgenommen und wertet sie als Indiz dafür, daß die Szene III 2 nicht von Plautus eingedichtet sein kann, sondern kontaminierend übersetzt ist.

62) Fraenkel, *Plautinisches* a.O. 100f.; vgl. auch Leo, *Elegie und Komödie*. *RhM* 55, 1900, 607.

63) Fraenkel, *Plautinisches* a.O. 107.

λεγόμενον bei Plautus ist und um der Alliteration willen zu ‚*loculi*‘ und überhaupt seines Klanges wegen von Plautus gewählt ist. Eine weitere sprachliche Rarität ist auch das Wort ‚*bilibris*‘, das bei Plautus nur hier, später, in klassischer Zeit, nur noch einmal bei Horaz (Sat. II 2, 61) und dann mit vereinzelt Belegen in der Kaiserzeit zu finden ist⁶⁴). Mit ‚*bacchanal*‘ und ‚*bacchari*‘ haben wir wieder zwei griechische Lehnwörter vor uns.

Damit wollen wir die Interpretation des Textes abschließen; denn das folgende ‚Verbindungsstück‘ ist ja als solches von Fraenkel und anderen, wie wir sahen, schon als plautinisch erkannt worden. Ich möchte nur gegen Fraenkels Kritik, Plautus habe den klugen Palaestrio hier „mit einem Male so dumm und harmlos“ hingestellt, auf die Szene V 6 im Eunuchus des Terenz verweisen, wo der erfolgreich intrigierende, also ‚kluge‘ Sklave Parmeno von Pythias, der *ancilla* der Thais, recht nachdrücklich an der Nase herumgeführt wird. So etwas gehört einfach mit zu den Skurrilitäten des Sklavenmilieus auf der Bühne, so daß man nicht allzu sehr mit Widersprüchen in der Charakterzeichnung rechnen sollte. Bei den Eindichtungen und Erweiterungen kommt es Plautus allein auf die Bühnenwirksamkeit an⁶⁵). Die dramatische Funktion der Lucrio-Szene ist klar, die benötigte Zeit wird überbrückt und die Zuschauer sehen, daß der betrunkene Sceledrus trotz seiner Nähe für die geplante Intrige völlig unschädlich ist. Dadurch erhält die Lucrio-Szene im Geschehen der übrigen Komödie auch einen nicht unwesentlichen Stellenwert.

Was nun die Frage nach der Herkunft der Lucrio-Szene angeht, so lassen alle unsere Beobachtungen am Text mit Evidenz nur den einen Schluß zu, daß die gesamte Episode in der auffälligen Geschlossenheit ihrer Anlage, aus der man keinen Teil herauslösen kann, ohne die Struktur des Ganzen zu zerstören, nur von Plautus selbst gedichtet sein kann. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß im griechischen Original die

64) Vgl. ThLL s. v. Zur Illustration einer solchen *cella vinaria* vgl. z. B. Amphoras and the ancient wine trade. Americ. School of Class. Studies at Athens. Excavations of the Athenian Agora, Picture Book 6. Prepared by V. R. Grace, Princeton N. J. 1961, Abb. 63: Ancient cellar in Rhodes.

65) Vgl. auch Fraenkel, Plautinisches a. O. 277, wo Fr. die Hetärenszene Poen. I 2 mit der Lucrio-Szene vergleicht, die nicht zur Erweiterung der Handlung, sondern „um ihrer reizvollen Gegenständlichkeit willen“ in den *Καρχηδόνοσ* eingelegt sei; ferner Krysiniel, Der plaut. Poenulus a. O. 27; Gaiser, Zur Eigenart a. O. 1106.

Szene III 3 unmittelbar an III 1 angeschlossen haben muß⁶⁶), vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dort entweder ein Monolog oder eine für den Handlungsverlauf unwesentliche Füllszene die Zeit bis zum Auftritt der Personen der Szene III 3 überbrückt haben wird, die Plautus vielleicht wegen mangelhafter Bühnenwirksamkeit durch die Lucrio-Szene ersetzte. Er verfügte also sehr wohl auch über jene „gestaltende Phantasie“, deren Fehlen gerade Fraenkel ihm ankreidete⁶⁷). Jedes Indiz für originales plautinisches Dichten, das sich uns bei der Betrachtung des Textes ergab, mag natürlich für sich genommen für die These, die ganze Szene sei plautinisches Eigentum, zu wenig tragfähig sein; doch läßt sich die auffällige Häufung solcher Indizien, die über diesen ganzen Abschnitt verteilt sind, zweifelsfrei nur in dieser einen Richtung deuten.

Fraenkel hat selbst in der Einleitung seines Buches, mit dem wir uns aus einsichtigen Gründen hauptsächlich haben auseinandersetzen müssen, gesagt (6): „Ein allgemeingültiges Rezept für das Aufspüren des ‚Plautinischen‘ läßt sich nicht geben; jede einzelne Stelle und jede Szene muß mit allen Mitteln der Interpretation angegriffen werden“. Wenn wir im Laufe dieser Untersuchung hinsichtlich der Lucrio-Szene zu einem anderen Ergebnis als Fraenkel gekommen sind, dann sei dies mit allem Respekt vermerkt; denn gerade der Gang der Untersuchung hat ja zur Genüge erkennen lassen, wieviel unser Ergebnis methodisch der Arbeit dieses Gelehrten verdankt.

Mannheim

Heinz-Werner Nörenberg

66) So Gaiser, Eine neu erschlossene Menander-Komödie a. O. 448.

67) Fraenkel, Plautinisches a. O. 178; vgl. Middelman a. O. 4 und W. Beare, The Roman Stage. 3. Aufl. London 1964, 53: „We have no convincing evidence that he (sc. Plautus) invented a single plot or character, or introduced into his originals any alterations which show constructive power“; allerdings äußert sich Beare in diesem Zusammenhang nicht zur Lucrio-Szene (vgl. o. Anm. 2). – Daß Schild a. O. auf die Lucrio-Szene, abgesehen vom Monolog Palaestrios 813 ff., überhaupt nicht eingeht, mag damit zusammenhängen, daß sich die plautinischen ad hoc-Schöpfungen nicht ohne weiteres unter die aus den anderen Komödien gewonnenen Kriterien subsumieren lassen.